

## Zum Tode von Siegfried Schubenz (1933 – 2007)

Ursprünglich der Pädagogischen Psychologie verpflichtet, gehörte Siegfried Schubenz schon am Anfang seiner Tätigkeit als Hochschullehrer zu den bekanntesten Vertretern der Legasthenieforschung. Die von ihm entwickelte Morphemethode des Schriftsprachenerwerbs war sowohl pädagogisches wie therapeutisches Instrument und eröffnete ein neues Tätigkeitsfeld für Psychologen.

Durch sein sozialpolitisches Engagement wurde es im Lande Berlin möglich, die notwendigen Mittel zur Behandlung der Betroffenen über das Bundessozialhilfegesetz (BSHG) und Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) sicherzustellen, einmalig in der Bundesrepublik.

In mehreren Bezirken Berlin entstanden von ihm angeleitet „Legastheniezentren“, über die eine wachsende Zahl von lese-rechtschreibschwachen Kindern kompetente Hilfe erhielt. Mitte der siebziger Jahre war das in einer Fabriketage eröffnete Legastheniezentrum in der Rheinstraße in Steglitz mit 60 Therapeuten und Therapeutinnen und rund 400 Klienten die größte Einrichtung der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung im deutschsprachigen Raum.

Mit der Erkenntnis, dass die meisten psychischen Entwicklungsbehinderungen – so auch die Legasthenie – in emotionalen Problemen der frühen Kindheit begründet sind, fanden Ende der siebziger Jahre Praxis, Forschung und Lehre von Siegfried Schubenz eine neue Ausrichtung.

Sein Konzept der „ersten schwachen Bindung“ und die daraus abgeleiteten therapeutischen Konsequenzen sind eine deutliche Wendung hin zur Klinischen Psychologie. Mit der Betonung der zwischenmenschlichen Beziehung als Dreh- und Angelpunkt von Genese und Behandlung psychischer Entwicklungsbehinderungen waren die Grenzen des pädagogischen Modells überschritten: Aus dem Rechtschreibtrainer wurde ein Kinderpsychotherapeut. Dieser hat die Aufgabe, eine Beziehung anzubieten, in deren Schutz früh erworbene Unsicherheit und Misstrauen überwunden werden können. Der Schriftspracherwerb bleibt im Falle einer Lese-Rechtschreibschwäche Teil des psychotherapeutischen Auftrags, ist jedoch – als abhängig erkannt – nachrangig eingestuft. Das Verständnis von Legasthenie als Symptom öffnet den Blick für die gesamte Breite der psychischen Entwicklungsbehinderungen. Die Behandlung von lese-rechtschreibschwachen Kindern steht nicht länger im Vordergrund. Der neue Anspruch spiegelt sich im Namen weiterer Praxisgründungen wider. Sie heißen jetzt z.B. Kindertherapiezentrum. Mit der Hinwendung zur Kinderpsychotherapie kommt es zur Auseinandersetzung mit den bestehenden konkurrierenden Therapieansätzen. Siegfried Schubenz widersteht dem üblichen Schicksal einer Vereinnahmung. Die „hinreichend gute Mutter“ als metatheoretisches Handlungsmodell vor Augen, werden die Methoden der bestehenden Ansätze zu widerspruchs-

frei kombinierbaren Teilmomenten des Therapiegeschehens, die der Therapeut nach Wahl für sich nutzen darf. Frei wählbar sind auch die Methoden der Beziehungsgestaltung. Das bevorzugte Setting ist die Gruppe.

Ein integratives Therapiekonzept entstand, in dem der Therapeut mit seiner je individuellen Beziehungskompetenz im Mittelpunkt steht, gestützt von der Summe des förderlichen Änderungswissens der ganzen Psychologie.

Pädagogisch-psychologische Therapie nennt Siegfried Schubenz dieses mit Arbeitskollegen, Studenten und Praktikern gemeinsam entwickelte Handlungskonzept. Das Kürzel PPT wurde in der BSHAG und KJHG-Therapie in Berlin zum Gütezeichen.

Um einem größeren Kreis von Psychologen den Zugang zu dieser Form der Arbeit zu ermöglichen, gründete Siegfried Schubenz 1986 ein Weiterbildungsinstitut, mit der Universität verbunden durch einen Kooperationsvertrag. Diese Einrichtung, noch immer Institut für PPT genannt, bildet heute psychologische Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen gemäß Psychotherapeutengesetz aus. Siegfried Schubenz war trotz seiner kritischen Haltung gegenüber dem PTG bis zu seinem Tode ihr leitender Direktor.

Arbeitsmittelpunkt von Siegfried Schubenz war während seines gesamten Schaffens das Kindertherapieprojekt am Psychologischen Institut der Freien Universität Berlin, ein Ableger des 1968 ins Leben gerufenen Projektstudiums. An den fachlichen und sozialpolitischen Umwälzungen jener Jahre engagiert und fortwirkend beteiligt war Siegfried Schubenz seiner Universität und zahlreichen Fachkollegen bis zu seiner Emeritierung 1997 ein zunehmend unbequemer Geist. Die von ihm vertretene Pädagogische und Klinische Psychologie waren für ihn konsequent Anwendungswissenschaften mit dem Primat der Praxis. Die Psychologie als Ganzes war für ihn Sozialwissenschaft. In ihrer Aufgabe, den Menschen im gesellschaftlichen Kontext immer neu zu begreifen, der Philosophie näher als den Naturwissenschaften. Die mainstream-Psychologie war seine Sache nicht.

Neben den entwickelten Praxiszugängen in weiten Teilen Berlins bescherte Siegfried Schubenz dem Psychologischen Institut einen praxisnahen Teilstudiengang im Hauptstudium mit einer kostenneutral arbeitenden leistungsfähigen Kinderpsychotherapieambulanz, zu der auch sechs Pferde auf der Domäne Dahlem gehörten, „Co-Therapeuten“ der tiergestützten Therapie. Diese an die allgemeine Versorgung angeschlossene Einrichtung war von unschätzbarem Wert für Lehre und Forschung und sie diente darüber hinaus als Geburtskanal für mehr als einem Dutzend Praxiseinrichtungen der Kindepsychotherapie.

Als durch und durch politischer Mensch war Siegfried Schubenz ein kompromissloser Anhänger demokratischer Verhältnisse. Neben seiner Einflussnahme auf die gesetzlichen und institutionellen Rahmenbedin-

gungen der psychosozialen Versorgung in Berlin war er erfolgreicher Fachbereichsratsvorsitzender und Kandidat für das Amt eines Vizepräsidenten der FU, politisch vorhersehbar ohne Erfolg. Zu dem Zeitpunkt waren die Weichen schon anders gestellt. Ohnmächtig verfolgte er die allmähliche Abschaffung der Mitbestimmungsstrukturen an seiner Universität, ihre Umwandlung in ein top-down regiertes Unternehmen, reif für den Elitestatus.

Siegfried Schubenz war ein in besonderer Weise von den Inhalten seines Faches berührter Mensch. Im Mittelpunkt seiner Forschung und Lehre stand die entwicklungsfördernde Beziehung. Er hat einiges darüber geschrieben. Begriffen hat man es vor allem in der Begegnung mit ihm selbst. Fast jeder, der auf eine Beziehung mit ihm zurückblicken kann, sei es als Kollege, als Student, Klient oder Freund, erinnert sich dabei an eine gute Zeit voller Entwicklung.

Rainer Brockmann